

Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **40 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen

und leben

in der

genossenschaft

Barbara:

Vom schulischen Lernen

Uns, die wir der menschlichen Spezies angehören, ist es verschieden, viel lernen zu müssen, das heißt wir müssen uns Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, um uns im Leben behaupten zu können. Einiges lernen wir, indem wir das Beispiel, das uns vorgelebt wird, nachahmen und indem wir durch eigene Erfahrungen belehrt werden, wie wir uns zu verhalten, beziehungsweise nicht zu verhalten haben. Dieser Lernprozeß beginnt bald nach dem ersten Atemzug und endet mehr oder weniger mit dem letzten, mit dem wir unser Dasein beschließen. Man lernt nie aus, sagt man im Volke. Damit meint man den Vorgang der Anpassung und der Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die von den Menschen und den Dingen an uns gestellt werden. Das war schon bei den Höhlenbewohnern so. Nur genügt diese Art des Lernens nicht mehr, um die Aufgaben des Lebens zu bewältigen, weshalb die Institution der Schule gegründet wurde mit der Verpflichtung, jedes Kind in die Schule zu schicken. Die Schule ist eine künstliche Einrichtung, die zwischen die Familie und die Phase der Erwachsenen eingeschaltet wird. Sie dient der Vorbereitung der jungen Generation zur Lebensfähigkeit im Berufe, als Eltern, als Bürger und als Mitglieder der Gesellschaft ganz allgemein. Notabene einer Gesellschaft, die dazu neigt, den Erdball zu umfassen. Das verlangt von jedem einzelnen eine Anstrengung geistiger Art, die keineswegs immer geschätzt wird.

Wir Schweizer sind ein lernbeflissenes Volk und sehr darauf aus, unsere Kinder schulisch zu fördern. Nur bereitet das schulische Lernen längst nicht allen Vergnügen. Ich habe das schon als Schulkind miterlebt. Speziell Knaben leisteten Widerstand gegen die Bemühungen des Lehrers. Ab und zu lüpfte unser Primarlehrer einen mit einem Ruck auf den Pultdeckel und versetzte ihm ein paar Hiebe auf seine vier Buchstaben. Dann ging es ein bitzeli besser bis zum nächsten Male. Mein Bruder, der äußerst lerneifrige Eltern hatte, die endlos daran herumworgeten, daß ihnen eine angemessene schulische Ausbildung infolge der Unbill der materiellen Verhältnisse versagt worden war, bekam in der Primarschule ziemlich Schläge, weil er bockte. An der Intelligenz fehlte es ihm nicht, aber an der Lernhaltung, am Lernwillen. Schließlich, nach etwelchen Umwegen, dämmerte es ihm auf, daß er sich hinsetzen und bemühen müsse, und danach gelang nach etwelchem Gepieste und Gepraste das große Werk. Er bekleidet jetzt eine Stellung, die seinen Fähigkeiten entspricht und ihn befriedigt. Im Gegensatz zu ihm war ich ein Schultyp, und ich rutschte so einigermaßen reibungslos durch die diversen Schulen, die ich absolvierte, was meine Eltern höchlichst erfreute.

In meiner Klasse in der Sekundarschule hatte es etliche Mädchen, die sich mit einem Minimum an Anstrengung durch-

schlängelten, und meine eine Freundin, die auch eine Minimalistin war, warf mir allpott vor, ich sei ein Strebsack, weil mir das Lernen nicht schwerfiel und sogar Spaß machte. Ich ließ mich von ihr nicht beeinflussen, aber fraglos ist der Einfluß der Jugendlichen aufeinander gar nicht immer günstig. Die Untüchtigen und Faulen scheinen ein Interesse daran zu haben, die Fleißigen und Einsatzbereiten daran zu hindern, ihr Bestes zu leisten. Der Kareli in unserem Hause wurde als Bipäppel und Krampfer verlacht. Jedoch besaß der Kareli Widerstandskraft genug, nicht auf das blöde Gestürme zu hören, und er ist heute Universitätsprofessor. Andererseits habe ich in der Berufsschule beachtet, daß die Fleißigen, Ordlichen damit herumblagierten, sie hätten nichts gelernt und könnten nichts. Kaum wurden die Probeaufgaben ausgeteilt, kratzten hinter und neben mir die Federn laut übers Papier. Da stimmte auch etwas nicht. Die Ehrgeizigen wollen dominieren. Je schitterer ihre Klassenkameraden abschneiden, um so mehr stechen sie heraus, und deshalb sind sie daran interessiert, die andern davon abzuhalten, ebenfalls zu arbeiten. Mich hat man auf die Dauer damit nicht erwischt, aber andere verfallen diesen negativen Einflüssen und müssen eine Klasse wiederholen, weil sie das Theater nicht durchschauen und sich einbilden, es sei eine Heldentat, zu scherzen und lachen und keine Schulaufgaben zu machen.

Aus meiner minimalistischen Freundin ist nicht viel geworden trotz einer rechten Intelligenz und des beachtlichen Vermögens ihrer Eltern. Nicht einmal zu einer Berufslehre hat sie sich aufgerafft. Aber nach bald vierzig Jahren hat sie sich bei mir beklagt, man hätte sie mehr unter Druck setzen sollen. Dabei hätte sie in finanzieller Hinsicht viel mehr Möglichkeiten gehabt als ich, und ihre Eltern hätten bestimmt für sie aufgewendet, wäre es ihr daran gelegen gewesen, einen Beruf zu erlernen. Niemals hat sie freiwillig Verantwortung für andere übernommen und sich für etwas eingesetzt. Das merkt man im Gespräch mit ihr. Man kann nirgends anknüpfen. Es ist einfach nichts da. Von den widerspenstigen Knaben aus meiner Primarschulzeit, denen man den Popo verhaute, haben einige studiert und befinden sich heute in hohen Posten. Sie begriffen mit der Zeit, worum es ging, wenn auch ein bitzeli langsam. Es wäre abwegig, daraus den Schluß zu ziehen, man könne mit Schlägen eine Hochschulbildung erzwingen.

Was für Voraussetzungen hat das schulische Lernen, das in unseren Verhältnissen eine sehr große Bedeutung erlangt hat, soll etwas dabei heraus schauen? Es verlangt eine gute Auffassungs- und Beobachtungsgabe, sprachliche Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit des logischen Denkens, Einfälle zu haben – nicht stupide natürlich –, eigene Gedanken zu entwickeln, ein gutes Gedächtnis, Konzentration, Fleiß, Ausdauer und Disziplin, also eine Kombination von intelligenzmäßigen und charakterlichen Faktoren. Daneben spielen auch die äußeren Umstände eine Rolle. Es ist nicht unwesentlich, ob man beim schulischen Einsatz von den Eltern

unterstützt und kontrolliert wird und ob man einen ruhigen Winkel hat, wo man ungestört die Aufgaben erledigen kann, wobei ich allerdings beobachtet habe, daß es ab und zu am häuslichen Herde auf der ganzen Linie hapert – ein Ehekonflikt löst den andern ab, der Haushalt wird miserabel geführt –, und einewäg bestehen die Kinder ihre Examina im Seminar, im Gymnasium, an der Handels- und Hochschule. Aber grad förderlich für die schulische Leistung sind interne Zwigigkeiten, die ständig das seelische Gleichgewicht gefährden, selbstverständlich nicht. Es braucht Energie und Begabung, um trotz Streit und Zank zwischen den Eltern und den Geschwistern in der Schule Schritt zu halten.

Von der Schule her ist man klaghaft, es mangle den Kindern an der Lernhaltung, an der Schulreife und an der Fähigkeit, sich zu konzentrieren. Lehrkräfte, die seit Jahrzehnten im Amt sind, haben mir gesagt, es werde diesbezüglich immer schlimmer. Dem neunjährigen Rolf zum Beispiel muß man stets einen Tritt auf den Kasten geben, bevor er gütigst geruht, den Weisungen der Lehrerin zu gehorchen. Er drückt sich vor jeder Leistung. Dabei ist er seiner Intelligenz nach ein künftiger Sekundarschüler. Er hockt in der Schulstube wie sieben Pfund Schnitz und rodet sich nicht. Seine Mentalität ist ganz kleinkindlich. Ich kenne diese Einstellung zu der Schule aus meiner Kindheit, und ich weigere mich zu glauben, daß meine Generation lernreifer war als die jetzige. Hingegen glaube ich, daß die heutigen Kinder vermehrt durch äußere Einflüsse vom Lernen abgelenkt werden und daß ihre Fähigkeit, sich zu konzentrieren, darunter leidet. Es ist außerordentlich sinnig, daß wir ausgerechnet jetzt, da wir darauf angewiesen sind, das schulische Leistungsvermögen zu steigern, es durch Fernsehen, Radio, minderwertige

literarische Produkte, aufpeitschende Jazzplatten, Sexreklame und so fort beeinträchtigen. Der Rolfeli unterliegt diesen Einflüssen noch nicht, und er wird sich öppen schon zusammenzappeln, aber grad ein Schleck ist es für seine Eltern nicht, ihn durch die Schulen hindurchzuzerren. Und aus vielen holt man nie heraus, was in ihnen an geistiger Kapazität schlummert, weil sie uninteressiert, gleichgültig und träge sind. Es zeigt sich beim Intelligenztest, was an Fähigkeiten da ist und was nicht, und es ist sehr bemühend, wenn man ein rechtbegabtes Kind nicht dazu bringt, sich zu verköstigen und zu arbeiten.

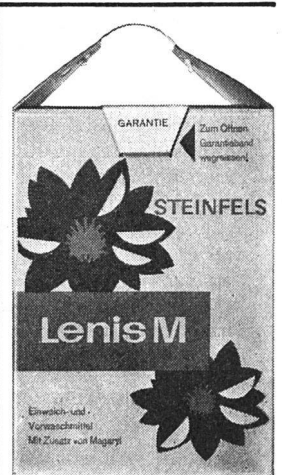
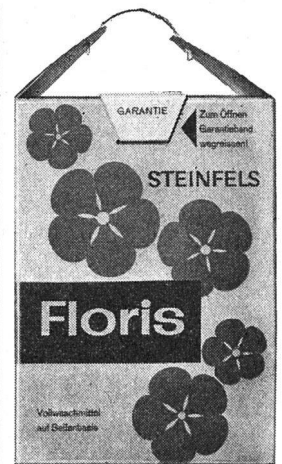
Genie ist Fleiß! So lautet ein Ausspruch von Goethe, den ich nicht unterschreiben würde. Rosmarie in meiner Klasse war fleißig wie eine Biene, sorgfältig, gewissenhaft und zuverlässig. Trotzdem blieben ihre Leistungen mittelmäßig. Sie hatte nichts Eigenes zu bieten, sondern lernte brav, was man ihr vordozierte. Es war das Maximum, das sie zu leisten vermochte, aber mit dem Maximum war etwas anzufangen. Sie ist eine tüchtige Sekretärin geworden. Nichtsdestotrotz entbehrt die Äußerung Goethes nicht der Berechtigung. Ohne Schweiß kein Preis! Er selber war ein unheimlich fleißiger Mann, der seine einmalige Begabung zu nützen verstand. Ohne diesen Fleiß wäre aus ihm mitsamt seiner genialischen Veranlagung nicht geworden, was er wurde. Die beste Intelligenz versandet, wenn man zu bequem ist, zu lernen, zu arbeiten. Mit einer mittleren bis knappen Intelligenz ohne Fleiß wird man todsicher zum Schulversager, wie dies die Resultate der diesjährigen kaufmännischen Lehrabschlußprüfungen in Zürich erneut beweisen: Elf Prozent der Kandidaten sind durchgefallen, was einem bedenklich stimmt. Teils zu dumm und teils zu faul oder beides zusammen.

10% billiger!

Die praktische Jumbo-Packung mit dem bequemen Plasticgriff kommt rund 10% günstiger zu stehen als Normalpakete. Zu jeder Packung **gratis** einen Messbecher und eine Dosierungstabelle, sowie 68 Silva-Punkte



Friedrich Steinfels
Zürich 23



Altersnachmittag der ABZ-Kolonie Im Moos, Zürich

Unsere initiative Koloniekommision hatte auf den 25. April wiederum zu einem Altersnachmittag ins Kolonielokal eingeladen, und Besuch und Verlauf ließen erkennen, daß ein solcher Anlaß von der «älteren Garde» sehr geschätzt wird. Hilfreiche Hände hatten das Lokal zu einer einladenden Gaststätte gewandelt und schon damit die Atmosphäre zu einem gediegenen Unterhaltungsnachmittag geschaffen. Gesang und Musik aus dem Bereich der leichten Muse fügten sich ausgezeichnet in den Rahmen, und ihre Interpreten – Frau Kündig dank ihrer guten, sonoren Stimme und ihrer gewinnenden Art, Herr Löwy als Köhner am Klavier – hielten das Niveau der Darbietungen auf bemerkenswerter Höhe. Betreuung und Bewirtung verdienen besonderes Lob. Der Koloniekommision sei herzlich gedankt. W.

Auch der Korridor kann wohnlich sein

(fem.) Bei einem Besuch in irgendeiner Wohnung kann man häufig feststellen, daß der Korridor oder die Diele lieblos eingerichtet ist. Bei vielen Hausfrauen scheint der Korridor lediglich die Funktion eines Abstellraumes zu erfüllen. Da stehen ausrangierte Möbelstücke herum, da werden alte Schränke, die am Auseinanderfallen sind, aufgestellt, und auf den Schränken werden noch alte Schachteln und sonstiger Plunder bis hoch zur Decke aufgestapelt. Mit einigem guten Willen und etwas Geschmack läßt sich Ab-

hilfe schaffen. Man vergesse doch nicht, daß jeder Besucher zuerst den Korridor oder die Diele betritt und daß er hier seine ersten Eindrücke empfängt. Nicht nur der Wohnraum, auch der Korridor ist die Visitenkarte der Wohnung. Man richte ihn also so ein, daß er einen wohnlichen und gepflegten Charakter bekommt. Das ist gar nicht schwer und kostet auch nicht viel Geld.

Zum ersten räume man alles alte und überflüssige Mobiliar aus. Muß ein Schrank auf den Korridor gestellt werden, dann sollte man ihn so aufstellen, daß man zwischen Schrank und einer Wand eine Garderobenablage schaffen kann. Man ramme aber nicht nur ein paar alte Haken in die Wand, sondern bringe eine richtige Kleiderablage an, die man vielleicht mit einem hübschen Vorhang schließen kann.

Notwendig ist auch eine kleine Ablage für Handschuhe, ferner sollte ein Spiegel mit Beleuchtung angebracht werden, da es kaum einen weiblichen Gast gibt, der sich vor dem Betreten des Wohnraumes nicht noch im Spiegel kontrollieren will. Falls der Hausherr nicht praktisch veranlagt ist, kann man sich durch den Kauf einer in zahllosen Formen und in allen Preislagen angebotenen Garderobe helfen. Diese verhältnismäßig kleine Ausgabe lohnt sich wirklich.

Neben der Spiegelbeleuchtung braucht der Korridor auch noch eine Deckenbeleuchtung. Es gibt entzückende Dielenlampen, die meist nur ein paar Franken kosten. Auch diese Ausgabe sollte man nicht scheuen.

Der Bodenbelag sollte auch nicht fehlen. Entweder entschließt man sich für einen strapazierfähigen Boucléteppich oder aber einen der praktischen bunten Kokosläufer, die sehr lange halten und auch dem Korridor eine warme und wohnliche Note verleihen.

Angela

Göhner Normen Fenster Küchen Türen



Verlangen Sie bitte Masslisten und Prospekte

Ego Werke AG Altstätten SG Telefon 071 75 27 33,
Filialen in Bern Basel Lugano Landquart Zug,

Ernst Göhner AG Zürich,

Werner Geisser AG St. Gallen,
Maurice Guyot SA Villeneuve VD, Norba SA Genève/Biel.

21

Kinder lieben

Altra-Geräte

- Klettertürme
- Hängeschaukeln
- Rutschbahnen
- Balkenschaukeln

JAKOB SCHERRER SÖHNE

Allmendstrasse 7 Zürich 2/59 Tel. 051/25 79 80
213